

„Ruht euch ein wenig aus“

Mk 6, 30 – 34 16. Sonntag (B)

Der Mensch ist keine Maschine. Er kann nicht arbeiten wie ein Roboter in der Fabrik. Er braucht Zeiten der Entspannung und Erholung. Darum gibt es für die Berufstätigen den 8 – Stundentag, das freie Wochenende, den Jahresurlaub, die Ferien. Das bedeutet, neue Kräfte schöpfen, auftanken können.

Solche Auszeiten sind wichtig für das innere Gleichgewicht des Menschen. Der Schöpfungsbericht der Bibel, der vor etwa 3000 Jahren niedergeschrieben wurde, erklärt den 7. Schöpfungstag als Ruhetag und den 7. Tag der Woche – den Sabbat – als heiligen Tag, an dem Gott verehrt werden soll und Mensch und Tier von der Arbeit ausruhen dürfen. Das Sabbatgebot galt sogar für die Sklaven und Lasttiere.

Was jeder Autofahrer weiß, das kennt die Bibel schon längst: Wer seinen Benzintank bis zum letzten Tropfen leer fährt, der bleibt auf offener Strecke plötzlich stehen. Nichts geht mehr! Stillstand! Alle Energie ist verbraucht. Es gibt Menschen, die sich so sehr verausgaben, dass sie an ihre Grenzen stoßen und zusammenbrechen. Nichts geht mehr. Aus der Belastung ist eine Überlastung geworden. Das passiert bei einer überlasteten elektrischen Leitung, an der zu viele Geräte dranhängen. Als Vorwarnung fliegt die Sicherung heraus. Das heisst beim Menschen: Zusammenbruch, ärztlich verordnete Zwangspause. Auf einmal ist der volle Terminkalender über Wochen oder Monate hin völlig unwichtig.

Kluge Seelenführer wie der Ordensgründer Benedikt von Nursia wissen um die Gefahren des übergroßen Arbeitseifers, wenn er dazu aufruft: „Bete und arbeite, aber Sorge für ein gesundes Gleichmaß.“ Der hl. Franz von Sales formuliert es so: „Nimm dir jeden Tag eine halbe Stunde Zeit für das Gebet - ausser, wenn du viel zu tun hast, dann nimm dir eine ganze Stunde Zeit.“

Im heutigen Evangelium erfahren wir, dass die Apostel offenbar von ihrem Missionserfolg überfordert waren. Immer mehr Menschen wollten ihnen zuhören, wollten mit ihnen sprechen, nicht nur mit Jesus. Sie waren richtig gut drauf und in Fahrt. Heutige Werbefachleute würden sagen. „So eine günstige Situation muss man ausnützen. Da muss man mit weiteren Angeboten nachlegen, so eine Chance gibt’s nicht jeden Tag.“

Was macht Jesus ausgerechnet jetzt? Er verordnet den Jüngern eine richtige Pause .Er bestellt sie zu sich. Sie sollen ihm berichten, was sie getan und gelehrt

hatten.“ Das hört sich an, als müssten sie Rechenschaft ablegen beim Chef. „Was ist gut gelaufen? Was können wir in Zukunft noch besser machen?“ Aber das war nicht die Absicht Jesu. Es heisst im Evangelium:

„Er sagte zu ihnen: Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind und ruht euch ein wenig aus. Denn sie fanden nicht einmal Zeit zum Essen, so zahlreich waren die Leute, die kamen und gingen.“

Liebevoll und fürsorglich nimmt er seine Mitarbeiter wahr. Er spürt deutlich, die brauchen jetzt unbedingt eine Ruhepause und einen Platz, wo keiner sie stört. Offenbar haben sie sich vor lauter Missionseifer total verausgabt. Da hilft nur der gemeinsame Rückzug, auch wenn noch so viele Leute auf sie warten. An der inneren Ruhe des Jesus können sie sich orientieren und neu ausrichten, so wie damals beim Sturm auf dem See, als sie in Panik gerieten und große Angst hatten.

Mit dem Boot fahren sie an eine einsame und menschenleere Stelle des Ufers, wo sie ungestört neue Kräfte schöpfen könnten. Das war ihr Plan und ihre Hoffnung. Doch es kam anders. Am Ufer angekommen, warten schon viele Menschen auf Jesus. Sie sind um den See herumgelaufen und haben gehofft, dass sie ihn irgendwo antreffen könnten und dass er sich Zeit nimmt für sie. Wie wird er sich entscheiden? Wird er die Leute wegschicken und die notwendige Ruhepause allein mit den Jüngern verbringen?

Im Evangelium heisst es: „ Als er ausstieg und die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen. Denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben.“

Jesus kennt zu gut die Nöte der Menschen, die ihn erwartungsvoll anschauen. Er weiß, wie die hartherzigen Gesetzeslehrer mit ihnen umspringen. Er weiß, dass die Kranken und Behinderten sich wie der letzte Dreck vorkommen. Sie sind schutzlos und ohne Orientierung, wie Schafe ohne Hirten. Er will ihnen ein guter Hirte sein, wenn schon die geistlichen Führer des jüdischen Volkes so kläglich versagen. Er will sie jetzt nicht im Stich lassen und im Eiltempo abfertigen. Deshalb nimmt er sich alle Zeit, die nötig ist und lehrt sie lange. Die Zuhörer hängen an seinen Lippen, die Zeit vergeht wie im Fluge. Er erzählt ihnen ausführlich von der Liebe Gottes und erklärt ihnen, wie wertvoll, wie liebenswert und einmalig jeder Mensch in den Augen Gottes ist.

Und das klingt ganz anders als all die Reden, die sie bisher von Schriftgelehrten und Priestern anhören mussten. Die Leute spüren deutlich: “Er ist der gute Hirte, den uns Gott geschickt hat.“

Sie beanspruchen ihn so sehr, dass er nicht einmal Zeit zum Essen findet. Er ist da, nicht um sich auszuruhen, sondern um sich aufreiben zu lassen. „Ich gebe mein Leben für meine Schafe, „ sagte er an anderer Stelle.

Seine Jünger nimmt Jesus mit an einen einsamen Ort. Dort sollen sie ihre innere Mitte finden als Kraftquelle ihres Tuns .

Die Ruhe, die Jesus ihnen verordnet, ist mehr als ein freier Tag. Jesus selber hat immer wieder zur rechten Zeit die Stille gesucht, eine Zeit für das Gebet als Zwiesprache mit Gott. Heute ist der Sonntag für uns eine Quelle der inneren Orientierung und Heilung, wenn wir diesem Jesus im gemeinsamen Gebet, im Hören des Wortes Gottes und in der Feier der Eucharistie begegnen.

Das ist eine Einladung, die dürfen wir nicht leichtfertig ausschlagen. Amen.